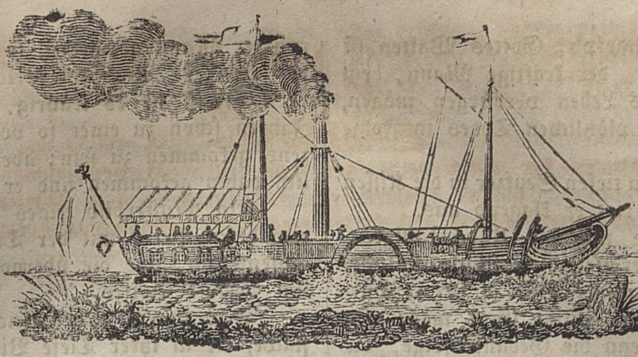
№ 66.

Dienstag, am 2. Juni 1846.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Schenkenweihe.

Das kleinste Blümchen, noch so klein,
Wenn es gedeihen will,
Braucht Regen, Thau und Sonnenschein,
Sonst steht sein Leben still.
Drum, wer ein rechter Gärtner ist,
Es zu begießen nie vergißt.

Und netzt kein kühles Naß den Baum
Bei heiter'm Sonnenstrahl,
Dann lohnt's die Frucht zu brechen kaum,
Sein Laub ist welk und fahl.
Doch viele Tropfen geben Kraft
Dem Baum zu frischem Mark und Saft.

Man zimmert feste Balken draus,
Doch stellt ohn' manches Glas
Das Handwerk nimmer her das Haus!
Zum Mörtel braucht man Naß!
Und mit dem Wein, dem besten Wein,
Zieht Segen auch in's Haus hinein!

Im Keller liegt vom besten Jahr
Wohl manch ein großes Stück,
Solch Brünnlein spendet immerdar
Uns Fröhlichkeit und Glück.
Und fehlt nur nie der Durst im Haus,
Zieht auch der Segen nie hinaus!

Caesar von Lengerke.

Schicksals Walten.

(Schluß.)

Der Abend kam; Rudolph richtete sich mühsam vom Lager auf, um sich zur Reise anzukleiden, aber er sank todesmatt zurück. Da öffnete sich langsam die Thür, eine alte Dame trat behutsam und leise, als sei das Krankenzimmer ihre Heimath, herein. „Mutter! Mutter!" rief Rudolph außer sich: „Du kommst, um mir zu sagen, daß sie todt ist!"

„Nein, mein lieber Sohn, nein, beruhige Dich, Amanda lebt; gestern war die Krisis, sie hat sie glücklich überstanden, die Aerzte geben Hoffnung; Rosabella wird sie nicht verlassen, während ich Dich pflege in dieser harten Krankheit."

„O, so sei Gott gelobt!" und große Thränen rollten über das todtenbleiche Antlitz des Kranken. Nach einer Pause fragte er: „Aber woher wußtest Du von meiner Krankheit?"

„Als Du nicht kamst zur versprochenen Stunde, wurden wir besorgt und fragten Deinetwegen hier nach; auf die erhaltene Antwort eilte ich hieher, sobald es möglich war; leider konnte ich nicht sogleich kommen, da eine ernste Pflicht mich bisher an das Aicardsche Haus fesselte, das jetzt ein Trauerhaus ist, wenn auch in anderer Weise, als man lange fürchten mußte."

„Wie meinst Du das, liebe Mutter? ich verstehe Dich nicht!" fragte Rudolph gespannt.

„Nun, mein lieber Rudolph, Gottes Walten ist unerforschlich; Herr Aicard, der kräftige Mann, dem man wohl hätte ein langes Leben verbürgen mögen, starb vor fünf Tagen eines plötzlichen Todes in Folge eines Schlagflusses.“

Rudolph sank mit einem tiefen Seufzer in die Kissen zurück. „O, mein Gott!“ rief er klagend aus.

„Mein Sohn, verzeihe mir die Unvorsichtigkeit, womit ich Dir so unvorbereitet diese Nachricht mittheilte: ich glaubte nicht, daß sie Dich so tief erschüttern würde. Und dann, der gütige Gott möge dem Mutterherzen vergeben, wenn die Gedankenfolge, die ich an Herrn Aicards Tod knüpfte, Unrecht ist, — aber ich sehe in diesem Todesfall Gottes Walten: Rudolph, mein einziges Kind! noch bist Du frei, noch bindet Dich kein Gelübde, — Amanda wird genesen, sie und Du, Ihr werdet glücklich sein nach langem Leiden, und Deine alte Mutter wird es mit Euch sein.“

„Ach Mutter, als man mir sagte: Amanda werde wahrscheinlich in acht Tagen sterben, hatte ich für dies Leben nur noch einen Wunsch für sie und mich, den: daß die Geliebte durch mich den letzten Trost aus meiner Hand, die heiligen Sakramente empfangen möge; ich bat den Bischof um Abkürzung der gesetzlichen Frist, um Ertheilung der Weihe, ich habe sie vor fünf Tagen erhalten, — ich bin katholischer Priester! — Mutter, was soll ich noch weiter sagen.“

Und Mutter und Sohn weinten, vielleicht die schmerzlichsten Thränen ihres an Schmerzen so reichen Lebens.

Lassen wir einen Schleier sinken über die nächste Zukunft der in dieser wahren Erzählung so innig Betheiligten, und heben ihn erst nach länger denn Jahresfrist wieder.

Wir finden dann Rudolph H.... zum Seelsorger der katholischen Gemeinde von O...a berufen und bereits seit einiger Zeit eingeführt in dies ehrwürdige Amt. Der Ruf eines ausgezeichneten und begeisterten Redners ist ihm vorausgegangen; er ist ein katholischer Priester, aber zugleich ein aufgeklärter Mann, der mit hellem Verstande tief eingedrungen in die reine Gotteslehre, ein warmer Vertreter der Vernunft, der Menschenrechte und der Geistesfreiheit sich darstellt.

Seine schönen, tief empfundenen Reden, mitunter auch wohl die Theilnahme, welche die ungewöhnlichen Lebensschicksale dieses jungen, interessanten Mannes allgemein erregen, rufen stets eine zahlreiche Versammlung von Zuhörern, und unter diesen viele Nichtkatholiken, herbei, so oft er predigt; so daß die Kirche stets überfüllt ist, wenn der Prediger H.... den Gottesdienst hält.

Diese so allgemeine, so freudig dargebrachte Theilnahme geht nicht spurlos an Rudolph vorüber; sie hat etwas Wohlthuendes für ihn. Ueberhaupt hat er sich jetzt durchgekämpft durchs Leben: er ist ein stiller, ruhiger Mann geworden, so ruhig, daß er den Begriff des Wortes „Wunsch“ verloren hat.

Gewiß ist es traurig, in dem Alter von dreißig Jahren schon zu einer so völligen Resignation des Herzens gekommen zu sein; aber Rudolph H.... ist wirklich dahin gekommen und er klagt nie darüber.

Ein Musterbild seines Standes giebt er sich dem erwählten Beruf mit der Treue des Herzens und Gewissens hin, und die übernommenen Pflichten sind für ihn Gebote Gottes.

Sein inneres Leben gleicht einer wellenlosen Wasserfläche, die in ihrer Tiefe Viel verbirgt, was ihr Spiegel nicht zurückstrahlt.

Sein äußeres Leben hat sich allem Vorangegangenen nach freundlich genug gestaltet. Inmitten einer gesegneten Natur, in einer reizenden, so reich bevorzugten Gegend, den O.....r Bergen, liegt ein Landhaus, von Waldesgrün und Blumenduft umgeben und durchweht: dies ist Rudolphs Heimath.

Seine Mutter waltet lind und segensreich an seinem Hausaltar. Der alte Obrist W., die holde Rosabella und ihr Gatte sind fast die einzigen, sehr werthen Besucher Rudolphs und seiner Mutter in ihrer anmuthreichen Abgeschiedenheit.

Rudolph selbst besucht nur seine Kirche, seine Vorgesetzten, wenn er muß, Diejenigen, die seiner geistlichen Hülfe bedürfen und den Friedhof von O...a. Dafür Letzteren aber auch recht oft, fast täglich.

An einem weißen, schönen Marmordenkmal weilt er Stunden- ja Tagelang; dies heilig stille Plätzchen, von Cypressen und Thränenweiden dicht umschattet, ist die Heimath seines Herzens, denn dies bleibt ewig der Todten geweiht, wie sein Leben, seine Pflichten Gott. Hier wähnt er ihrer Seele und dem Himmel näher zu sein, als irgendwo, darum weilt er hier so gern.

Das Denkmal trägt den Namen „Amanda Aicard,“ ich füge noch hinzu: Sie starb am gebrochenen Herzen, vier Monate später, nachdem Rudolph die Weihe des Priesters empfangen. Aber sie starb nicht, ohne die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches: sie sah den Geliebten wieder, sie empfing aus seiner Hand die letzten Sakramente, seine liebe Stimme segnete sie zum langen Schlaf ein, und sie ging ruhig, getröstet, hoffnungsreich hinüber.

Zwanzig und mehre Jahre hoben und senkten seitdem ihre gewaltigen Schwingen. Sie trugen Glück und Leid einher für die große Gesammtheit der Menschen, wie für das kleine Leben des Einzelnen, und nahmen es wieder mit fort. Jeder empfing sein ihm beschiedenes Theil von Freuden und Schmerzen, aber nicht Jeder nahm es vielleicht so auf, wie er wohl sollte, und das bleibt immer am traurigsten für den Betheiligten selbst.

Rudolph H.... war, durch Prüfungen geläutert, schon lange zu einer vollkommenen Zufriedenheit mit

dem Walten des Schicksals, in dem er Gottes Hand erkannte, gekommen; als ihm nun im Lauf dieses Jahres der Todesengel die Friedenspalme reichte, nahm er sie mit Fassung und Dankbarkeit hin.

Er ruht sanft im Schatten der Thränenweiden auf dem Friedhofe von O...a, in der Nähe von Amandas Grabe. Hatte der nun Verklärte auch jugendlich und menschlich geirrt und gefehlt, so hatte er auch wieder viel gelitten, viel gut gemacht; und war er auch kein Held im Glauben, in der Liebe war er ein Held; es gab nicht leicht ein treueres Herz, als das seine, und schon diese eine Tugend versöhnt mit seinen Irrthümern in Glaubenssachen. Er war außerdem der beste Mensch und sein Andenken ist hochgeehrt, viel beweint und viel betrauert.

Seine Mutter weinte ihm lange nach, bis auch sie den ewigen Frieden fand.

Alle, die Rudolph näher kannten, bedauerten in ihm ein Opfer menschlicher Härte und menschlicher Vorurtheile; und seine Gemeinde beklagte den zu frühen Verlust dieses treuen Seelsorgers aufrichtig und tief.

Ich aber bitte, mir die Aufzeichnung dieser Begebenheit zu verzeihen: sie ist ja kein Gebilde der Phantasie, der es verstattet ist, ihre Schöpfungen in heiteren Regionen zu suchen, und ihnen allen Schmelz und alle helle Farbenpracht der Freude zu verleihen; das Leben aber ist nun einmal leider oft noch ernster, als es sich in dieser Erzählung darstellt, dennoch, glaube ich, hätten die Schicksale meines Helden einen weniger tragischen Ausgang genommen, und Amanda wäre nicht an gebrochenem Herzen gestorben, wenn den katholischen Geistlichen das große und natürliche Menschenrecht: „Herzensfreiheit" nie versagt gewesen wäre.

Clara von Massow,
(Martha von der Höhe.)

Miscellen.

Eine Censurpolizei-Anekdote. Ein Engländer erzählt der „Foreign Quaterly Review" folgende Anekdote, die Prager Censurpolizei betreffend, welche wir dem Hamburger „Freischütz" entlehnen: Kürzlich erschien über die österreichischen Zustände ein Buch von Jemand, der sehr gut unterrichtet sich zeigte und dessen Namen man in Prag gern wissen wollte, besonders da man muthmaßte, daß er in dieser Stadt selbst seinen Wohnsitz habe. Da alle Nachforschungen vergeblich waren, so begab sich der Prager Polizeihauptmann M (uth) unter einem andern Namen nach Hamburg, wo das Buch erschienen war, um wo möglich den Verleger, Herrn Julius Campe, selbst auszuforschen. Dieser hatte aber bereits von dem ihm bevorstehenden Besuche Wind bekommen und richtete sich darauf ein. Als der österreichische Reisende bei ihm erschien, nahm er ihn sehr freundlich auf, und da der Fremde sogleich mehre starke Bücherankäufe machte und den Verlag des Herrn Campe sehr anziehend fand, so lud ihn dieser auch zu sich zum Thee und Abendbrod, mit dem durchblickenden Versprechen, daß er ihm alsdann unter der Bedingung der tiefsten Verschwiegenheit auch den Verfasser des fraglichen Buches, von dem der Fremde eine Anzahl Exemplare — die letzten, die sich auf dem Lager befanden — gekauft hatte, nennen würde. Abends ward Herr Campe an sein allerdings sehr unbestimmt ertheiltes Versprechen erinnert, und auf wiederholtes Drängen nahm der Buchhändler endlich den Fremden bei Seite und raunte ihm ihm ins Ohr: „Ich will es Ihnen nur sagen, der Verfasser ist Herr M., Polizeihauptmann in Prag." — Man kann sich die Verlegenheit des so unerwartet Genannten leicht denken; sie war doppelter Art, denn es konnte ja in der That sein, daß sich der Verfasser bei Campe für den Polizeihauptmann M. ausgegeben hatte, wodurch dieser nicht wenig kompromittirt werden könnte. Er erklärte Jenem also rasch die Unmöglichkeit dieser Autorschaft, da er selbst der genannte Polizeihauptmann sei, worüber denn Herr Campe seinerseits eben so überrascht zu sein schien. Jedenfalls war jedoch nun die Bemühung des Fremden eine vergebliche gewesen. Am folgenden Morgen aber erschien der Buchhändler in dessen Hotel, um ihm zu sagen, daß er ihm gestern zwar den letzten Rest des vielbesprochenen Buches verkauft habe; sollte ihm indessen eine noch größere Anzahl gefällig sein, so stehe er mit Vergnügen zu Diensten, indem er nach dem gestrigen Verkaufe den Druck einer zweiten sehr starken Auflage sofort angeordnet habe. — Si non è vero, è ben trovato!

Das Zimmer, in welchem einst Friedrich der Große bei dem Buchhändler Spener heimlich die neuesten Bücher und Zeitungen bei dem dunkeln Schein einer Lampe las, wird jetzt zu einem großartigen Lesekabinet umgestaltet und in demselben eine Denktafel an den geistreichen König errichtet.

Eine merkwürdige Wirkung brachte neulich in Paris der Blitz hervor, der bei einem Restauranten mehre Thüren schloß, dagegen aber zwei Dutzend Austern, die eben in der Küche für den Magen eines Gourmands präparirt wurden, öffnete.

Kaperbrief.

Bei der Armuth zu erbeuten,
Jedem ist es freigegeben,
Führt man sonst nur vor den Leuten
Ein erbaulich ehrbar Leben.

X.

Reise um die Welt.

, Die große Eisenbahnbrücke bei Dirschau wird das größte bisher ausgeführte Bauwerk dieser Art in der Welt sein, d. h. wenn sie fertig werden sollte. — Da wir einmal von Eisenbahnen sprechen, können wir nicht unterlassen, sämmtliche Hinterpommern und Westpreußen auf eine, so eben von dem in dieser Angelegenheit schon oft genannten Amtsrath Livonius herausgegebene Broschüre: „Das preußische Eisenbahnnetz" aufmerksam zu machen. Die östliche Eisenbahnfrage ist ihrer Lösung nahe und wer auf diese noch Etwas wirken will, thue es bald. Im genannten Büchlein ist gezeigt, was für Hinterpommern und Westpreußen am Besten, und was in dieser Angelegenheit von den Bewohnern dieser Provinzen zu thun sei.

, Der Professor Dr. Rheinwald in Berlin, welcher sich bekanntlich in der Klingemannschen Heilanstalt für Geisteskranke befindet, sieht seiner gänzlichen Heilung entgegen. Ein, bei Gelegenheit seines Geburtstages, ihm von Prof. Neander übersandtes herzliches Schreiben hat eine besonders wohlthätige Wirkung auf ihn gemacht. Nach seiner gänzlichen Wiederherstellung wird er zuerst eine große Reise unternehmen.

, Beim Stuttgarter Hoftheater sind die Chordamen in großer Trauer: die neue Intendanz hat ihnen das Heirathen verboten. Eine Revolte ist nun wohl unausbleiblich, und der einzige Rath dabei ist: mit den hannöverischen Officieren gemeinschaftliche Sache zu machen.

, Die erste Corsofahrt in Berlin hat am 22. Mai Abends stattgefunden. Man rühmt als die schönste Equipage die, von zwei Senner-Pferden gezogene, des Prinzen von Lippe-Detmold. Uebrigens ist die Theilnahme in diesem Jahre geringer.

, Der französische Minister des Innern trifft jetzt ernstliche Maßregeln, den Mißbrauch von Kindern zu öffentlichen Schaustellungen zu beschränken. So sind denn jetzt auch alle Kindertheater in Paris geschlossen, und an die Grenz-Behörden der specielle Befehl ergangen, die bekannte Frau Weiß aus Wien mit ihrer Ballet-Pflanzschule nicht nach Frankreich einzulassen.

, Am 16. Mai Abends wurde die Diligence von Rennes nach St. Malo von bewaffneten Räubern angefallen, welche es jedoch blos auf eine Geldsendung von 6000 Francs an einen Banquier in St. Malo abgesehen hatten, von der sie schon vorher Kenntniß gehabt haben müssen, denn als sie das Geld aus dem Sitzkasten genommen, wünschten sie der Gesellschaft eine glückliche Reise und zerstreuten sich.

, In der Schloßkapelle zu Madrid ereignete sich kürzlich ein komisches Mißverständniß. Die Königin wollte nämlich in Person dem Ex-Finanzminister das Großkreuz des Ordens Karl III, und dem niederländischen Minister-Residenten das Großkreuz des amerikanischen Ordens Isabellens der Katholischen ertheilen, verwechselte aber die Ordensbänder, und schmückte den Baron mit dem, welcher für den Ex-Minister bestimmt war.

, Eine aktenmäßige Darstellung des Buchhändler Theile'schen Preßprozesses zu Königsberg ist so eben vom Defensor des Angeklagten, dem Advokaten Crelinger, herausgegeben worden. Sie enthält die Vertheidigung und die Straferkenntnisse in Betreff des vielbesprochenen Verlages der M..i..r'schen Broschüre.

, Der pommersche Schiffskapitain August Völtz in Ueckermünde hat mit seinen vier Brüdern, sämmtlich Schiffskapitainen, ein dreimastiges Schiff erbaut und dasselbe am 12. Mai vom Stapel gelassen. In der feierlich vorgenommenen Taufe erhielt das stattliche Schiff den Namen „v. Itzstein." Der Name Itzstein, meinte der Kapitain bei dem Hoch, das er ihm brachte, habe ja nicht blos im deutschen Lande, sondern in allen civilisirten Staaten einen so guten Klang, daß er denselben auch für sein Schiff von guter Vorbedeutung halten müsse.

, Kürzlich ging die junge schöne Frau eines Professors in Tübingen mit einem Studenten durch. Als dies ein Kaufmann, der ebenfalls eine junge, schöne, aber sehr zänkische Frau hatte, hörte, bot er augenblicklich sechs Studenten den Freitisch in seinem Hause an, und lebt nun der frohen Hoffnung, seine theure Ehehälfte bald entführt zu wissen.

, Bei einem Kinderfeste in Nördlingen sprang eine Kuh in die wogende Menge, so daß es ein großes Geschrei und Hülferufen gab. Der Lärm wurde immer größer und ein Wirth bekam die Angst, es möchte ein Biertumult sein. Er sprang daher rasch an die Hausthüre und rief unter die lärmende Menge hinein: Meine Herren, bei mir kostet die Maaß Bier nur sechs Kreuzer.

, Im Arrondissement von Peronne befindet sich ein Schullehrer, der zugleich Cantor und Glöckner und Greffier der Mairie ist; dieser vierfache Amts-Cumul bringt ihm aber nur 300 Francs ein! Doch der Mann weiß sich zu helfen, und treibt zugleich vier industrielle Geschäfte, die ihn ernähren: er ist noch Gewürzkrämer, Bäcker, Speckschlächter und Wein-Commissionair. Ein vielseitiges Talent!

, Einem schlesischen Gutsbesitzer wurde in einer Nacht der prachtvolle Raps eines ganzen Feldes niedergemäht. Der Schaden beträgt einige Tausend, und der Grund des Verbrechens ist jedenfalls niedere Rache.

, Eine englische Lady hat ein Vermächtniß hinterlassen, nach dem hinter ihrer Leiche ein mit Brod beladener Wagen folgen, und dessen Inhalt durch zwei Gentlemen an die Armen vertheilt werden sollte. Und so geschah es, obgleich die Polizei dagegen heftig protestirte.

, Die in Leipzig erschienenen „harmlosen Gedichte eines Anti-Muckers" enthalten einen „Abendsegen Michels" mit dem frommen Schluß:

So, lieber Gott, erhalte mich
Im traulichen Dunkel ewiglich,
Und sollte Licht es dennoch werden,
So nimm mich lieber von der Erden.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№. 66. **Am 2. Juni 1846.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Gesunde Schulzimmer.

Wir möchten durch diese Zeilen unsere lieben Mitbürger, besonders die es angeht, vornehmlich die katholischen, auf etwas aufmerksam machen, das schon vor längerer Zeit einmal im kathol. Wochenblatt angeregt worden, in dem Blatte, welches sich, seitdem es wieder in Danzig erscheint, bedeutend „höher und gediegener" hält. Doch dies beiläufig. Unser Hauptaugenmerk ist diesmal auf etwas Anderes gerichtet. Die Leser des k. W.-Bl. werden's schon errathen, aber zum allgemeinen Verständniß sei es hier bestimmt ausgesprochen: Wir meinen das Schullokal der Schule zur Königl. Kapelle hieselbst. Es drängt sich uns hiebei die Bemerkung auf, daß dieses Lokal nur darum so beschaffen ist, wie es ist, weil es nicht eine Communal-Anstalt — denn alle Communalschulen, auch dieser Kathegorie, haben bessere, mitunter schöne Lokale — ist. Und wenn das Bürgerblatt in einer seiner jüngsten Nummern von „Schulställen" spricht, in welche die Kinder „eingefurcht" würden, so paßt das auf's Haar auf die Kapellenschule.

Langfuhr hat gute Schullokale, besonders das evangelische, welches neuerdings sogar eine Glocke (wenn auch „in Form und Klang einer Kuchenpfanne ähnlich") erhalten hat.*) Alle Freischulen befinden sich theils ursprünglich in guten Lokalen, theils hat Ein Hochedler Rath solche nach und nach verbessert. Die altstädtische katholische Freischule, obgleich nur ein Privathaus, läßt nebst Lehrerwohnung wohl nichts zu wünschen übrig; die neufundirte kathol. Freischule auf Niederstadt befindet sich in den Sälen des ehemaligen Logengebäudes, ist also ganz vortrefflich untergebracht. Die schönsten und imponirendsten Häuser in Schidlitz und Altschottland sind die Schulhäuser. In Neufahrwasser steht der Bau eines neuen, großartigen Schulhauses nahe bevor, welches man, um nicht unbillig und undankbar zu sein, anerkennen muß. Ein Hochedler Rath thut Alles, was in seinen Kräften steht, und berechtigt zu dem Vertrauen, daß Derselbe Dem, was in dieser Hinsicht noch der Verbesserung bedarf, nach und nach gewiß seine Obsorge angedeihen lassen werde. Bekannt ist auch die Gehaltsverbesserung der Lehrer, welche der Stadtkasse circa 800 Rt. jährlich mehr kostet, als bisher. Außerdem könnten wir noch Fälle anführen, wo Lehrer bei schweren Erkrankungen in ihren Familien von einer Königl. Hochverordneten Regierung sowohl, als auch von einem Hochedeln Rath Unterstützungen von 60 — 80 Thalern erhalten haben. Wir erwähnen dieses Alles nur, um zu zeigen, daß unsere Behörden gegen den Stand, über dessen Stellung gegenwärtig so viel verhandelt wird, ein freundliches Wohlwollen an den Tag legen. Wenn dessen ungeachtet im Großen und Allgemeinen die Stellung der Lehrer und die Verfassung des Volksschulwesens noch Vieles zu wünschen übrig läßt, so liegt das, wie Harnisch in seinem Werke „der jetzige Zustand des preuß. Volksschulwesens" zeigt, an dem Mangel an festen, überall geltenden Gesetzen, an den vielerlei Verordnungen und interimistischen Bestimmungen jüngst vergangener Zeiten. Wo aber über diesen oder jenen Punkt allgemeine Vorschriften noch in Kraft stehen, da werden sie oft ganz unbeachtet gelassen. So giebt es über Lage, Größe und sonstige Beschaffenheit der Schulzimmer deutliche Bestimmungen, die jedoch bei unserer Kapellen-Schule gänzlich ignorirt zu sein scheinen, denn von allen Erfordernissen eines guten Schullokals hat sie so ziemlich das Gegentheil. Da ist zuerst die Oberklasse, parterre gelegen, an der Ecke sehr frequenter Straßen, dazu niedrig, eng und feucht. Die zweite Knabenklasse ist das non plus ultra eines Schulzimmers, wie es nicht sein soll. Der dumpfe, feuchtwändige, dunkle, bei trüben Tagen und zur Winterzeit finstere Raum faßt die Menge der Kinder nicht, und dient obenein noch als Durchgang, um von der Straße in die sogenannte Lehrerwohnung und Küche zu gelangen. Jeder Holzhauer wohnt besser als hier der Lehrer. Von Apartement und Spielplatz ist keine Rede, die Kinder müssen, was das erste betrifft, bis zur langen Brücke laufen, und statt des letztern dienen die zunächst gelegenen Gassen, oder sie dürfen auch während der Pausen wohl gar nicht das Zimmer verlassen. „Es ist unglaublich und doch wahr!" Endlich ist noch von der Mädchenklasse zu reden. In der ersten Zeit ihrer Gründung befand sich diese in gesunden Sälen der heiligen Geist-, später in der Jopengasse, jetzt aber, um nichts vor den andern Klassen voraus zu haben, hat man die, den Danzigern gewiß bekannte „alte Barbierstube auf dem Pfarr

*) Oft verspätende Wanderer hätten freilich statt der Uhr lieber Laternen gehabt, welche „wackeln und fackeln die Kreuz und Quer", während der Mond „ein schief Gesicht" dazu macht. Solche Wanderer kümmern sich den Henker viel um die Zeit, „dem Glücklichen schlägt keine Stunde", sie sind meist dieser Zeit entrückt und „Lichtfreunde" von Profession, die, stets selber „illuminirt", auch um sich her Licht vonnöthen haben.

hofe" zum Schulzimmer eingerichtet. Als Barbierstube brachte dieses Lokal, der Nahrungsstelle wegen, eine schöne Miethe, doch im Laufe der Zeit und Umstände ging die Barbierstube ein und nun fand man es am vortheilhaftesten, diese Räumlichkeiten zur Schule zu nehmen, damit die Miethe, welche die Schule zahlt, den durch die eingegangene Barbierstube entstandenen Ausfall decke. Ob die Kinder da verkommen, oder die Lehrerinn zu Grunde geht, das ist Nebensache. Die Lehrerinn leidet bereits an Lähmung und wem kann man's verargen, wenn er dies dem ungesunden Zimmer zuschreibt. Wie würden Lehrer und Schüler frisch und freudig aufathmen, wenn sie erlöset würden aus diesen lähmenden drückenden Banden! Welch eine Verantwortung ladet der Mann oder die Männer auf sich, die berufen sind, hier zu helfen, aber die Bequemlichkeit und den Eigennutz noch immer herrschen lassen! Welch ein gesegnetes Andenken könnten sie sich dagegen stiften, wenn sie den rechten Willen dazu hätten, denn am Können soll es durchaus nicht fehlen. Noch im Grabe würde man ihnen danken und ihre That würde ein bleibendes Denkmal ihres edlen Strebens sein. — Wer da glaubt, wir hätten übertrieben, der gehe hin und sehe, und er wird finden, daß keine unserer Schulen, die von den Behörden erhalten werden, ein so jämmerliches Local hat, wie die Kapellen-Schule. Ob aber die Behörden hier nicht kräftig einschreiten sollten, das ist eine andere Frage. Da nun entweder kein Schul-Vorstand vorhanden ist, oder, wenn ein solcher da ist, seine Schuldigkeit nicht thut, so müßten die zunächst Betheiligten, etwa die Schulgemeinde sich der Sache mit Liebe, Kraft und Ausdauer annehmen. Ch. F.

Kajütenfracht.

— Am 30. d. M. wurde hier, wie bereits gemeldet, das funfzigjährige Amtsjubiläum des Königl. Criminal-Raths, Justizkommissarius und Notar Herrn Skerle festlich begangen. Der rothe Adlerorden, das Diplom eines Dokters der Philosophie von der Universität Königsberg, eine silberne Notirtafel von seinen Herren Collegen, zahlreiche Deputationen und Gratulationen von allen Seiten bewiesen in den Morgenstunden des festlichen Tages, wie sehr man nah und fern ihm die aufrichtigste Achtung und Verehrung zollte. Mittags wurde ihm ein großes Diner gegeben, an dem gegen 150 Personen Theil nahmen und das durch die heiterste Laune des Jubilars und der Anwesenden und durch sinnige Gesänge und Trinksprüche gewürzt, deren Reihe von Herrn Präsidenten von Blumenthal mit einem Toast auf Sr. Majestät eröffnet wurde, dem sich der Toast auf den Jubilar bald anschloß, und diesem Gelegenheit gab, in herzlichen Worten seinen Dank für die Freude des Tages auszusprechen. — Unter den vielen Gedichten befand sich auch eine lateinische von Herrn Justizcommissarius Martens verfaßte Ode. —

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 23. Mai 1846.

Gestern trat der Tenorist Mantius zum letzten Male in der Titelrolle des Postillon von Lonjumeau auf und erntete, wie immer, stürmischen Beifall. Er wurde schon nach dem ersten Akte, dann aber am Schlusse der Oper gerufen und erklärte, da man einstimmig: „Hierbleiben!" rief, daß er zum künftigen Jahre bereits wieder zu Gastvorstellungen von der Direction eingeladen sei. Uebrigens wurde Herr Mantins von unserm Opernpersonal wacker unterstützt und der Liebling des Publikums, Fräulein Haupt, am Schlusse ebenfalls gerufen. — Der Komiker Weirauch weilt seit vorgestern in unsern Mauern, und soll bereits hier engagirt, dagegen Herr Edmüller für das Königstädtische Theater gewonnen sein, ein Tausch, zu dem wir uns nur gratuliren können, denn das Publikum erinnert sich noch mit Vergnügen der frohen Abende, die ihm Weirauch vor drei Jahren verschafft hat. — Zwei Vorfälle, jeder einzig in seiner Art, nehmen hier das Interesse in hohem Grade in Anspruch. Seit etwa acht Tagen ist nämlich ein Steueraufseher gefänglich eingezogen, da er beschuldigt ist, mit einem hiesigen bekannten Wucherer einen Betrug im Belange von 10,000 Thalern auszuüben; wie man hört sind zur Verhaftung des Wucherers, so wie zu der des dabei compromittirten Notarius bereits die nöthigen Schritte gethan. — Der zweite Vorfall ist ein von einem hiesigen Referendarius versuchter Selbstmord. — Derselbe soll nämlich seit längerer Zeit sich eifrig im Pistolenschießen geübt haben. Vorgestern befand er sich in Gesellschaft von vier Damen in seinem Garten und zielte scherzend auf eine derselben, indem er sie fragte, ob er sie erschießen solle. Als das Mädchen erschreckt, sich verbarg, setzte der Referendar sich das Pistol an's Gesicht, drückte los und sank gräßlich verstümmelt nieder. Der Unglückliche ist nicht tödtlich verwundet, leidet aber furchtbare Qualen.*) — Gestern Mittag um 11 Uhr sprang ein Soldat, der von einer Wache über die Schloßteichbrücke escortirt wurde, über das Geländer derselben in den Schloßteich, um sich ein Grab in den acherontischen Fluthen dieses Wassers zu suchen. Er erreichte seine Absicht nur zu gut, denn obgleich er sofort herausgezogen wurde, waren dennoch alle Rettungsversuche vergeblich. — — Unsere Cigarrenliebhaber haben allgemeine Trauer angelegt, weil dem hiesigen Cigarren- und Gummischuhhändler Fischel ein Schiff mit Cigarren u. s. w. untergegangen ist, das Königsberg mit ächten Havannas überfluthen sollte. Herr Fischel soll übrigens sich dagegen mit seelenvergnügtem Gesichte auf die Post gesetzt haben und eiligst nach Hamburg gefahren sein, da die Ladung beträchtlich versichert ist. — So bekommt er die Cigarren mit einem Male en gros bezahlt, und hat nicht nöthig, sich viel mit dem Detailhandel zu quälen. — Das gar stattlich geschmückte und ausgerüstete Dampfschiff Friedrich Wilhelm IV., das die Verbindung zwischen Königsberg und Memel über Labiau unterhält, macht trotz aller Anfeindungen gar treffliche Geschäfte und entspricht den pecrärsten Anforderungen. — — Herr Bertholdi, der geistreiche Correspondent der Elbinger Anzeigen ist plötzlich vom Schauplatz der Welt verschwunden, einige Stimmen heißen ihn auf seine Güter um und bei Kerblitz in Sachsen gereist, andere wollen ihn noch in unsern Mauern gefesselt wissen. — Der Naturjournalist Flögel, der es sich herausgenommen hat, einen hiesigen Redacteur in einem Gasthause wörtlich und thätlich zu injuriren, ist deshalb von demselben verklagt, und dürfte dieses Mal einer langen Verhinderung seiner genialen Braunsberger Correspondenz entgegen

*) Nach andern Berichten soll der Schuß unabsichtlich los gegangen sein.

sehen. Zwar hat derselbe das hiesige Stadtgericht und namentlich dessen Director perhorrescirt, was ihm leider wenig geholfen hat. — 5.

Berichtigung.

Zur Berichtigung des in der Schaluppe zum Dampfboot No. 61 unter der Rubrik „aus der Provinz" aufgenommenen Berichts erklären wir hiermit, daß die gedachte arme Frau hier nicht beim Betteln von der Polizei ertappt und von Kälte und Hunger im Gefängnisse todt gefunden worden sei. Diese Frau meldete sich den 28. März spät Abends auf dem Rathhause und bat, da sie Niemand beherbergen wollte ihr für diese Nacht ein Obdach zu geben, was ihr in dem wohleingerichteten und gehörig geheizten Wachtlocale auch gewährt wurde. Am folgenden Morgen fand der Wachdiener, welcher in demselben Locale stets nächtiget, dieselbe bedenklich erkrankt und rief in Folge des ihm ertheilten Befehls den Arzt herbei, welcher aber erklärte, daß sie bereits im Verscheiden liege und keine Hülfe mehr nütze. Die Frau (Namen und Wohnort ist bis jetzt nicht ermittelt) war alt und gebrechlich, hatte sich anscheinend längere Zeit ohne Obdach und Pflege in der Kälte herumgetrieben und war so ihrer Auflösung entgegen gegangen.

Bei ihrer Bestattung ist der Sarg durch Unvorsichtigkeit der Träger zwar von der Bahre gefallen, der Leichnam selbst aber nicht auf die Straße gerollt.

Herr Ph. würde besser gethan haben, sich vor Erstattung seines Berichts gehöriger zu informiren und würde er dann auch den Vorfall in Dirschauer-Fähre mit dem verirrten Kinde, das angeblich ein Hund aufsuchte, ebenfalls der Wahrheit gemäßer haben darstellen können; denn das Kind, nicht 4, sondern 7 Jahre alt, wurde nicht allein, vielmehr in Begleitung eines Hundes angetroffen, von dem Gastwirth Herrn Drews wegen des schlechten Wetters beherbergt und am andern Tage von seinem Vater, einem Arbeitsmanne, aus dem nahe gelegenen Dorfe Klein Montau abgeholt.

Dirschau, den 26. Mai 1846.

Der Magistrat.

Briefkasten.

An G. M. Kann nicht aufgenommen werden.

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

Nachstehende Schriften sind soeben bei C. P. Melzer in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen, in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung, Langgasse № 400 zu haben:

Schillers Testament. Perlen für das deutsche Volk. Sentenzen aus seinen Werken in alphabetischer Ordnung. In Umschlag ½ Rthl.

Keil, Dr. F. G. Die Glaubenslehren und Sacramente der protestantischen Kirche, vor dem Richterstuhle der Vernunft. Für Freunde des Lichts und der Wahrheit. geh. 6 Sgr.

Scribe, le verre d'eau, publié par J. Louis. Avec des notes explicatives. Nouvelle édition. In Umschlag ¼ Rthl.

Geistliche Liederweisen nach dem Kühnau'schen Choralbuche, in Ziffern ausgesetzt, zum Gebrauche in den Schulen und Kirchen. 1. Sammlung. Einstimmige Weisen. 10. Auflage. geh. 1/12 Rthl.

Die Verhandlungen über die Deutsch-Katholiken in der gegenwärtigen Ständeversammlung Sachsens. 12 Bogen. gr. 8. Geh. 12 Sgr. ord.

Inhalt:

1) Das allerhöchste Decret nebst der Decretsbeilage.
2) Der Deputations-Bericht der ersten Kammer.
3) Die Sprecher für die Deutsch-Katholiken in der ersten Kammer, nebst dem Resultate der Abstimmung.
4) Das Deputations-Gutachten der zweiten Kammer.
5) Die Sprecher für die Deutsch-Katholiken in der zweiten Kammer.
6) Resultat der Abstimmung.
7) Vergleichende Uebersicht der Regierungs-Vorlage, der Deputations-Berichte und der Kammer-Beschlüsse.

— Zweites Heft. Die Sprecher der Deutsch-Katholiken in der zweiten Kammer. 6 Bogen. gr. 8. br. ¼ Rthl.

Beleuchtung der vom ärztlichen Vereine zu Dresden herausgegebenen Schrift: „Zur Reform der Medicinal-Verfassung Sachsens." Herausgegeben von einem Mitgliede der chirurgischen Gesellschaft zu Leipzig ¼ Rthl.

In Danzig in der **Gerhard'schen Buchhandlung** (in Elbing bei Rahnke) ist vorräthig:

Hocuspocus.

Praktische Anweisung zu den überraschendsten physikalischen und mechanischen Kunststücken, Karten- und Rechnenkünsten, zur Unterhaltung und Belustigung. Von H. Davy. Mit 2 Tafeln Abbildungen. 8. Geh. Preis: 10 Sgr.

Einladung zur Subscription.

Seit nun 12 Jahren erscheint die Monatsschrift:

Das Panorama des Universums

zur

erheiternden Belehrung für Jedermann und für alle Länder.

Redigirt von **Franz Klutschak.**

48 Bogen in Quart, mit 24 Stahlstichen in 12 Monatsheften. 2 Rthl. 5 Sgr.

und behauptet sich, ohne daß es Verlockungen des Publikums durch Prämien rc. bedurft hätte, und trotz der mehrfachen Concurrenz in einer sehr bedeutenden Auflage.

Mit dem Jahre 1846 begannen wir den dreizehnten Jahrgang, und laden wir das verehrliche Publikum zur Fortsetzung des Abonnements wie zur neuen Theilnahme mit dem Versprechen ein, in dem Jahre Alles aufzubieten, was uns die fernere freundliche Theilnahme, wie die neu gewonnene Geneigtheit für lange Dauer erhalten kann. Namentlich werden wir noch mehr als es bisher schon geschehen ist, auf Original-Zeichnungen für unsere Stahlstiche verwenden und für Zeichnung wie für Stich nur tüchtige Künstler beschäftigen.

Erzählungen und Mährchen, welche in anziehender Darstellung das lebendige Bild irgend einer Zeit oder eines Volkes geben, Reiseskizzen, Reiseabenteuer, Memoiren, Schilderungen des Lebens einzelner Völker oder Volksklassen zu bringen, ist die Hauptaufgabe unseres Blattes, das überhaupt in characteristischen Bildern die Sitten und Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Völker, Länder und Zeiten zu veranschaulichen sucht.

Die drei ersten Monatshefte stehen auf gefälliges Verlangen zur Einsicht zu Diensten.

Prag, im März 1846.

Gottlieb Haase Söhne
Verlags-Expedition.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich die Gerhard'sche Buchhandlung in Danzig, Langgasse № 400.

So eben erschien und ist in der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig, Langgasse № 400, vorräthig:

Der Mensch und sein Gott in und außer dem Christenthum.

8. 6 Bogen. geh. 8 Sgr.

Diese Schrift zeigt, daß und warum die Religion dem Kindesalter der Menschheit angehöre, daß unsere Bestimmung nur auf Erden und worin sie zu suchen sei.